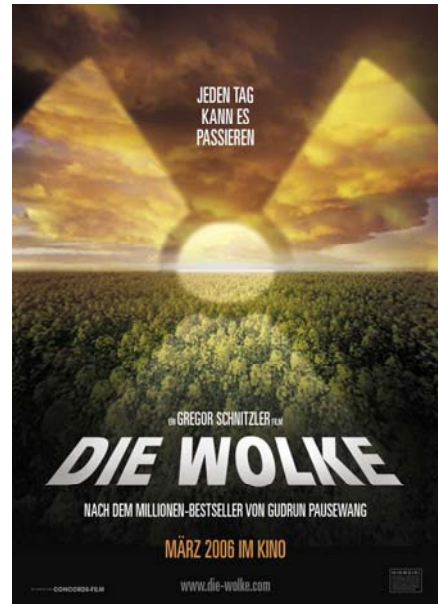


„Wenn es ums nackte Überleben geht, kann eine zivilisierte Welt leicht zusammenbrechen“

Auszug aus dem Gespräch mit dem Regisseur Gregor Schnitzler zur Verfilmung von **DIE WOLKE**



Wie kam es dazu, dass Du bei diesem Film Regie geführt hast?

Das war eine glückliche Fügung. Das Drehbuch und das Projekt gab es schon 21-22 Jahre. Markus Zimmer, der Produzent, hat Interesse dran gefunden und es von einer anderen Produktionsfirma übernommen. Da ich mit Markus schon einen anderen Film produziert hatte (*Anm. Soloalbum*) und er mich für den richtigen hielt, hat er es mir angeboten.

Ich war sofort Feuer und Flamme, weil es einen Themenbereich einschließt, den ich unheimlich gerne machen wollte: Einerseits eine große Liebesgeschichte und andererseits



einen politischen Film.

Kanntest Du das Buch **DIE WOLKE?**

Ich hatte es vor Jahrzehnten gelesen. Es hatte eine extreme Intensität und hat mich damals wahnsinnig mitgenommen. Nun ist das Drehbuch schon ein bisschen anders als der Roman. Im Roman entstehen viele Dinge in der Fantasie des Lesers, beim Film muss man sie schon direkter ansprechen und auch leiten.

Was ist denn so der entscheidende Unterschied für Dich zwischen Roman und Film?

Der entscheidende Unterschied ist, dass es nicht mehr eine komplette Familiengeschichte ist, sondern sich sehr auf die Hauptfigur Hannah

konzentriert. Zum Zweiten ist es jetzt auch eine Liebesgeschichte - ein zentrales Thema für Mädchen im Alter von 16 Jahren, der erste Freund, der erste Kuss, die erste, Liebe.

DIE WOLKE ist eine große Liebesgeschichte im Szenario einer Atomkatastrophe. Der Film erzählt Hannas Geschichte: Eine 16jährige, die in einer Kleinstadt in Deutschland aufwächst und sich in einen Jungen verliebt, der neu in ihrer Klasse ist. Just in dem Moment, als sie sich heimlich küssen, geht der Alarm los – Atomalarm. Plötzlich befindet sie sich auf der Flucht, muss Verantwortung für ihre Familie, ihren kleinen Bruder übernehmen und es endet alles sehr tragisch. Es ist wie ein Flüchtlingsdrama, immer wieder kommen Menschen zusammen und gehen auseinander und am Schluss...den Schluss sollte der Zuschauer dann am besten selbst sehen. Es ist in jedem Fall eine sehr spannende Geschichte, die einen absolut mitnimmt.

Der Film ist eine Adaption eines Millionenbestellers von Gudrun Pausewang, der 1987 erschienen ist. Es hat es lange gedauert, bis jetzt endlich ein Film daraus geworden ist.

Ich glaube, dass zu der Zeit, als das Buch geschrieben wurde, man den Film hätte auch machen können. Die Atomkraftproblematik mit Tschernobyl war sehr präsent. Nur war es damals in Deutschland nicht üblich, solche Art von Filmen, sprich Katastrophenfilme, zu machen. Dann ist die Atomproblematik ein bisschen eingeschlafen, es gab immer weniger AKW NEIN DANKE Aufkleber auf den Autos, nur der harte Kern von Atomkraftgegnern protestierte gegen die Atomtransporte.

Jetzt ist wieder eine andere Situation. Der 11. September hat die Verwundbarkeit von Industrienationen aufgezeigt. Die Gefahr, dass zum Beispiel ein Atomkraftwerk von Terroristen angegriffen Thema auch wieder präsent.

Auch die Flutkatastrophe in Asien hat die Menschen sensibilisiert. Der Mensch merkt, dass er die Umwelt nicht unbedingt kontrollieren kann und bestimmte

Ereignisse nicht vorhersehbar sind. Was würde sein, wenn eine solche Katastrophe hier in Deutschland geschehen würde?

Wir haben es über die Jahre geschafft, diese Gefahr zu verdrängen.

Es wird ja auch immer wieder behauptet, alles sei so sicher.

Wenn man davon ausgeht, dass die Katastrophe in Tschernobyl einfach auf menschliches Versagen zurückzuführen ist und allein im Jahr 2004 über 114 meldepflichtige Zwischenfälle in den AKWs in Deutschland gegeben hat, dann weiß man, dass diese Gefahr allgegenwärtig ist.

DIE WOLKE wird aus der Perspektive von Hannah erzählt. Was macht diese jugendliche Perspektive so interessant? Das ist ja anders als im Buch.

Der Zuschauer möchte mitgerissen werden, mit in eine Geschichte hinein und er will sich mit jemandem identifizieren. Hannas Perspektive ist die eines Mädchens, das aus einer Kleinstadt kommt, die 16 ist, große Träume hat, in Paris studieren will – alles, was Jugendliche so machen wollen, ihr Blick ist unvoreingenommen. Mit dieser Perspektive geht der Zuschauer durch den Film, in die Katastrophe. Dadurch gewinnt DIE WOLKE so große Intensität. Wenn der Zuschauer das von außen betrachten würde, dann wäre er nicht so involviert in die Geschichte.



Hannah wird von Paula Kalenberg gespielt, Elmar von Franz Dinda. Wie kam es zu dieser Rollenbesetzung?

Wir haben ein Casting gemacht und zahlreiche Jungen und Mädchen eingeladen. Ich war natürlich mit dem Problem konfrontiert, nach Schauspielern in einem Jahrgang zu suchen, in dem die meisten eigentlich kaum Erfahrungen mit Schauspiel haben. Da es ein sehr dramatischer Stoff ist und die Rollen sehr emotional und schwierig zu spielen waren, dauerte die Suche auch eine gewisse Zeit. Meine Orientierung bei der Suche war, in den jeweiligen Menschen auch die Figuren zu finden, die sie spielen sollten. Ich brauchte ein Mädchen, das Kraft, Natürlichkeit, Direktheit und Sturheit mitbringt, aber auch eine große Empfindsamkeit und Emotionalität hat. Das habe ich alles bei Paula gefunden. Sie war eine große Überraschung

für das ganze Projekt, sie musste als Hauptdarstellerin den ganzen Film leiten, den Zuschauer mitziehen, den Film miterlebbar machen und das hat sie bravourös gemacht.

Für die Rolle des Elmar suchte ich jemand, der eigentlich weiter ist als die anderen seiner Altersgruppe – ein Junge, der ein bisschen außenstehend ist, abgeklärt, keinen Anschluss an die Klassengemeinschaft finden will, der viele Dinge in der Welt schon gesehen hat, aber jetzt wegen seiner Eltern in ein kleines Kaff muss. Er wartet eigentlich nur noch darauf seinen Abschluss zu machen, um dann vielleicht auf ein College in Amerika zu gehen oder in England auf eine Universität. Franz hat die Ausstrahlung von so einem Jungen.

Was ist Elmar für eine Figur?

Er ist ein zurückgezogener intelligenter Junge, der in der letzten Reihe hinten außen sitzt. Das erste was er tut, als Hannah von ihrem Lehrer unter Druck-

gesetzt wird, ist, für sie einzuspringen. Er solidarisiert sich mit der Schwächeren. Aber das wird von ihr als Besserwisserisch missinterpretiert. Elmar fährt heimlich mit dem Auto seines Vaters, obwohl er keinen Führerschein hat, er wächst ohne Liebe auf, bekommt zum Geburtstag immer nur Geld geschenkt, obwohl er sich etwas persönliches wünschen würde.

Und dann, er hätte es auch nicht für möglich gehalten, findet er in dieser Kleinstadt Fulda ein Mädchen, in das er



sich verliebt. Damit hat er überhaupt nicht gerechnet. Es funkelt zwischen den beiden und die ganze Geschichte geht los...

Wie bereitet man als Regisseur die jungen Schauspieler auf ihre schwierigen Rollen vor?

Für mich war es wichtig wahrhaftige Menschen in realistischen Situationen zu zeigen. Ich hab versucht die Schauspieler immer wieder mit eigenen Erlebnissen zu konfrontieren, ihnen vergleichbare emotionale Situationen als Hilfe für die jeweilige Szene zu geben. Bei Hannahs kleinem Bruder, gespielt von Hans-Laurin Beyerling, hatte ich das Glück, dass er selbst eine größere Schwester hat und somit die ganzen Konflikte in der Familie kennt, die im Film vorkommen. Ich erklärte ihm, was die adäquaten Umstände in seinem normalen Leben wären und so hat es dann sehr mit dem Spiel gut geklappt. Paula und Franz waren extrem motiviert, die haben das Drehbuch ge-

liebt und auch ihre Figuren. Sie haben sich in allen Details vorbereitet und waren sehr versessen. Da musste ich gar nicht mehr so viel machen, nur noch lenken.

Am Ende des Drehtages habt Ihr Euch immer mit dem Team zusammen gesetzt und habt noch mal so über die Szenen geredet.

Schauspieler sind Menschen, das heißt: Jeder Mensch ist unterschiedlich und jeder Mensch braucht etwas Unterschiedliches. Manche Schauspieler möchten noch einmal über den Dreh reden, wie es gelaufen ist, andere Schauspieler wollen eher darüber sprechen, was wir am nächsten Tag filmen. Paula z.B. hatte wirklich einen immensen Job zu leisten. Sie war eigentlich jeden Tag von den 41 Drehtage vor der Kamera. Wir hatten einen stressigen Drehplan und haben oft sechs Tage-Wochen gedreht. Der emotionale Stress für sie, die Figur von Hannah total aufzunehmen, mitzerleben kostet enorme Kraft, wir haben mehr daran gearbeitet, was vor ihr liegt. Franz wiederum ist anders, mit ihm habe ich viel über die gedrehten Szenen geredet, weil er darauf aufbauen konnte. Soweit die Zeit da war, habe ich natürlich mit meinem Kameramann Michael Mieke und meinem Regieassistenten Torsten Künstler die Köpfe zusammengesteckt und beratschlagt, was auf uns zukommt und was wir besser machen können.

Der Roman spielt in Hessen und in Nordbayern – ihr habt viel an Originalschauplätzen, aber auch in Belgien und München gedreht.

Ich wollten einen authentischen Film machen, der Deutschland realistisch wiedergibt und nicht künstlich aufbauscht, das war mir ganz wichtig. Schlitz ist nicht nur der Schauplatz des Romans. Der Ort hat etwas ganz typisch Dörfliches mit seinen Fachwerkhäusern. Deswegen habe ich bestimmte Kernmomente des Films in Schlitz und in der näheren Umgebung gedreht. Viele der Innenaufnahmen sind in München entstanden, einer-

seits aus logistischen Gründen, andererseits um bestimmte Fördereffekte zu erfüllen. Bei den Bahnhofsszenen musste ich nach Belgien ausweichen, weil uns die Deutsche Bahn in ganz Deutschland nicht hat drehen lassen. Der Bahnhof in Belgien war aber ähnlich strukturiert, wie der in Bad Hersfeld. Die öffentlichen Stellen in Belgien waren sehr kooperativ, mit dem Dreh hat es sehr gut geklappt. Bei den Szenen in Hamburg bin ich genauso verfahren, alles was Innen war wurde in München gedreht, die Außenszenen an Originalschauplätzen.

Ihr habt in Belgien und in Schlitz mit sehr vielen Komparsen gedreht. Wie ist es gelaufen?

Für mich ist es wichtig, auch für die Komparsen eine Atmosphäre zu schaffen, die ähnlich einer realistischen Situation ist – zum Beispiel vor dem Bahnhof diese Panik, das Laufen, diese Schreie, diese Todesangst. Ich habe mit vielen Windmaschinen und Krach gearbeitet. Die Menschen haben sich kaum mehr gehört, als sie geschrien haben, es flogen überall Sachen durch die Luft. Das



hat diese Panikstimmung übertragen. Auf der Leinwand sieht jetzt alles sehr realistisch aus.

Als Regisseur musst Du als ruhender Pol in der Mitte stehen, musst die Panik miterleben und lenken und andererseits die ganze Technik delegieren, die Kameraposition, was wann wie geschieht. Es war eine riesige Erfahrung, diesen Film zu machen, vor allem wegen diesem Katastrophenszenario, die Bahnhofsszenen, in denen man mittendrin steht und sagt: also, so könnte das sein. Man fühlt so richtig, wenn dich 400 Leute nach vorne

pressen. Ich hab mit diesen kleinen Mädchen gedreht, wie verkräften die das? Kommen die damit klar? Da macht man sich schon Gedanken.

Gudrun Pausewang schreibt in ihrem Buch: „Wenn es ums nackte Überleben geht, fällt die Zivilisationstünche.“

Bei einer Katastrophe ist sich jeder selbst der Nächste. Wenn es ums nackte Überleben geht, kann eine zivilisierte Welt leicht zusammenbrechen.

Das Genre des Katastrophenfilms ist in Deutschland kaum vorhanden. Was unterscheidet „Die Wolke“ von einem amerikanischen Blockbuster wie „The Day After Tomorrow“?

Bei den amerikanischen Katastrophenfilmen ist immer die Katastrophe der Hauptdarsteller, bei DIE WOLKE sind es die Figuren. Wir folgen ihrer Geschichte und nicht der Geschichte der Katastrophe. Das ist der große Unterschied. Mir ist das Schicksal der Hauptdarstellerin wichtiger, als der Effekt des Zusammenstürzens.

Dennoch gibt es eine politische Botschaft.

Na klar. Wenn ich einen Film über eine Atomkatastrophe in Deutschland mache, dann bezwecke ich auch etwas damit. Dann will ich sagen: Hey Leute, schaut mal her, was ihr selber zulässt. Die Kraftwerke stehen direkt um die Ecke von Euch und ihr wisst nicht, wie gefährlich die wirklich sind. Jeder Mensch hier kann wählen und kann damit auch indirekt bestimmen, solch eine Gefahr neben sich zu haben, oder nicht. Ich will politisch sensibilisieren, ohne didaktisch zu sagen: So müsst ihr denken.

Du hast als Musikvideoregisseur angefangen und dann mehrere Spielfilme gemacht. Hattest Du das schon



im Kopf wie der Look des Films aussehen sollte?

Ich habe bewusst bestimmte Farben eingesetzt, die immer weniger werden. Oder ich habe mit Kontrasten gearbeitet, die immer weniger oder stärker werden. Prinzipiell war aber der Ansatz, einen Film zu machen, der so realistisch wie möglich ist und nichts in den Vordergrund spielt. Wo du nicht sagst: Wow, tolles Haus oder tolles Auto.

Am Anfang fangen wir bunter an, die Jugendlichen tragen gelb, orange, hellblau. Sobald es mehr und mehr in die Katastrophe hinein geht, werden es immer weniger Farben, eigentlich nur noch schwarz blau und rot.

Zum gestalterischen Prozess des Filmemachens gehört das Bild genauso wie die Arbeit am Drehbuch. Wenn du im Buchbereich Dinge festlegst, dann denkst du gleichzeitig daran, was könnte das für eine Welt sein in der der Film spielt? Wie sieht es da aus? Wie sieht die Natur aus? Was mach ich mit den Farben, was mach ich mit dem Licht, spielt es mehr in der Sonne oder sollte es mehr im Schatten sein? Von welchem Standpunkt aus schaue ich mir die Welt an? Alle Möglichkeiten, die man beim filmerischen Gestalten hat, versuche ich auszuschöpfen, ohne, dass sie in den Vordergrund rutschen.

Welches Genre bedient der Film? Ist es eine Mischung aus Katastrophenfilm und Liebesfilm, ist es das eine oder das andere...

Gibt es das Genre „Liebesfilm“? Ist das dann romantische Komödie oder ein Drama? Bei meinem Film DIE WOLKE handelt es sich eigentlich um einen Epos, eine Mischung aus Drama und Katastrophenfilm.

Welches Publikum wollt Ihr erreichen?

Jugendliche, die im ähnlichen Alter wie Hannah sind, vielleicht ein bisschen jünger, die in dieses Gefühl der ersten Liebe tauchen können, die aber auch mit dem Thema des Kraftwerkunfalls etwas anfangen können. Jugendliche mit einem politischem Bewusstsein, die mit dem umgehen können, was da gezeigt wird. Es ist ein sehr leidenschaftlicher Film mit lauten und leisen Tönen, aber auch ein sehr harter Film, wo du sagst: Augen zu, das will nicht unbedingt jeder sehen. Die andere Zielgruppe sind natürlich ganz klar, alle die den Roman DIE WOLKE gelesen haben und schauen wollen, wie der Film den Roman umsetzt..

Gregor Schnitzler, wir bedanken uns bei Dir für das Gespräch.

Quelle: Das Interview mit Gudrun Pausewang hat am 13. September 2005 die S&L Medienproduktion geführt. Es ist zur Veröffentlichung freigegeben

CONCORDE

HOME ENTERTAINMENT

EIN UNTERNEHMEN DER TELE MÜNCHEN GRUPPE